

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gesparte mm-Zeile oder deren Raum 6 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Nachdruck und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachdruckanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 24

Sonnabend, den 25. Februar 1939

38. Jahrgang

Dr. Dormmüller im Sudetenland

Betriebsappell im Ausbesserungswerk Leipzig

Auf seiner Besichtigungsreise durch das Sudetenland traf Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller in Begleitung des Gauleiters und Reichskommissars Henlein in Gablonz ein. Der Bürgermeister überreichte dem Reichsverkehrsminister als Andenken ein Erzeugnis aus der Gablonzer Glasindustrie. Nach einer Besichtigung der Bahnanlagen fuhr der Minister nach Leipzig weiter, wo er in Begleitung des Regierungspräsidenten Krebs das Reichsbahnausbesserungswerk, das größte im Sudetenland, besichtigte. In der großen Halle des Werkes war die gesamte Belegschaft angetreten. Nachdem die Beamten des Ausbesserungswerkes dem Minister vorgestellt worden waren, gab Betriebsdirektor Matuschka seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Reichsverkehrsminister das Leipziger Reichsbahnausbesserungswerk besuche. Anschließend führte Dr. Dormmüller aus: „Ich spreche zu Euch als alter Eisenbahner, der schon vom Vater her in diesem Beruf tätig geworden ist. Ich freue mich, daß mich der Weg hierher geführt hat und daß ich hier zu Männern sprechen kann, die an der Weiterentwicklung der großen deutschen Reichsbahn tätig sind. Sie gehören mit 950 Mann zu der großen Armee der 125.000 Werkstättenarbeiter, von denen ich meine die besten Kräfte übermittle. Sie haben hier schwere Arbeit vor sich. Der Führer hat der Reichsbahn große Aufgaben gestellt. Solange wir selbst unsere letzten Kräfte einsetzen, solange arbeiten wir zum Wohle unseres Vaterlandes.“ — Anschließend gab Gauleiter Henlein seiner Bewunderung über den Besuch des Reichsverkehrsministers Ausdruck. Das Sudetenland sei sich bewußt, daß nun nach der Befreiung die Arbeit nicht zu Ende sei, sondern daß man jetzt erst recht anpacken müsse, um die zwanzigjährige Wirtschaftstätigkeit aufzumachen. — Nach einer Besichtigung der Werkstätten und Anlagen fuhr der Reichsverkehrsminister nach Austerlitz weiter.

Um 17 Uhr traf Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller von Leipzig kommend in Austerlitz ein. Nach einer Besichtigung der Stauffen wurde der Eisenbahnen in Austerlitz genannt. Regierungspräsident H. Oberführer Krebs und Bürgermeister Dr. Tausche sowie die Beamten des Bahnbetriebsamtes erläuterten dem Minister die Bedeutung der Austerlitzer Hafenanlagen. Ueber die Arbeit, den Hafen in den Besitz der Reichsbahn überzuführen, wird eine Besprechung im Bahnbetriebsamt Austerlitz stattfinden.

Sächsische Schulferien 1939/40

Die Festlegung der Schulferien der Volks- und höheren Schulen für das Schuljahr 1939/40 erfolgt auch in Sachsen unter möglicher Berücksichtigung der Reichsordnung für Schulferien und der Erfordernisse des Vierjahresplanes mit dem Ziel, besondere Erleichterungen von Schülern nach Möglichkeit zu vermeiden und die Leistungshöhe der Schulen zu sichern. Der Vierjahresplan erfordert, dafür zu sorgen, daß alle Schüler, die überhaupt die Möglichkeit haben, bei der Ernte mithelfen, auch voll zur Einbringung der Ernte eingesetzt werden können. Für die Körnerernte kommt in Sachsen hauptsächlich die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August in Betracht. In den Gebirgsregionen wird die Ernte im Regelfall bis Ende August beendigt sein. Für die Hochstraße ist die erste Oktoberhälfte Haupterntezeit.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse gelten — wie dem Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung zu entnehmen ist — für die Volks- und höheren Schulen der Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Riesa folgende Ferienzeiten:

Osterferien 1939: vom 30. März bis mit 11. April, 13 Tage; Winterferien 1939: vom 27. Mai bis mit 4. Juni, 9 Tage; Sommerferien 1939: vom 14. Juli bis mit 21. August, 8 Tage; Herbstferien 1939: vom 7. Oktober bis mit 15. Oktober, 9 Tage; Weihnachtsferien 1939/40: vom 23. Dezember bis mit 6. Januar, 15 Tage, zusammen 35 Tage.

Für die Volksschulen aller anderen Orte können die Sommer- und Herbstferien (insgesamt 47 Tage) anders verteilt werden; jedoch sollen die Sommerferien im allgemeinen nicht später als am 20. August enden.

Die für diese anderen Orte zuständigen Bezirkschulämter legen im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer und mit dem Vorsitzenden der Hitler-Jugend sowie nach Rücksprache mit den benachbarten Bezirkschulämtern und mit den Ober- und Schuldirektoren der innerhalb ihres räumlichen Amtsbezuges gelegenen höheren Schulen die Sommer- und Herbstferien für die Volksschulen ihres Aufsichtsbezirktes einheitlich fest. Dabei können die Bezirkschulämter Oelsnitz i. V., Plauen i. V., Radeberg, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Riesa, Freiberg, Tschirnberg, Pirna, Sebnitz und Jittau das Ende der Sommerferien auch auf einen späteren Zeitpunkt, jedoch nicht über den 1. September hinaus, legen.

Nächste Woche Anerkennung Francos

Englands und Frankreichs Entschluß

Die französische Kammer stimmte mit 323 gegen 261 Stimmen der Verabschiedung des Interpellationsantrages der Linken über die Spaniens-Frage verbunden gleich nach der Abstimmung die Vertrauensfrage verbunden. Gleich nach der Verabschiedung der Tagesordnung hat Ministerpräsident Daladier die Vertagung der Kammer bis auf weiteres beantragt, worauf mehrere Abgeordnete der Linkspartei ihre „Bedingungen“ gegen eine bedingungslose Anerkennung Francos vorbrachten. Dabei kam es wieder einmal zu minutenlangem oberniedrigen Lärm.

Daladier gab dann eine Erklärung ab. Er wolle klar und deutlich mitteilen, daß er seit Entschluß sei, auf Grund der letzten Nachrichten aus London und von Vitoria im Ministerrat die Anerkennung General Francos vorzuschlagen. Da Frankreich seit dem Zusammenbruch der katalanischen Front eine gemeinsame Grenze mit Nationalspanien von ca. 500 Kilometer habe. Hier könne noch die Hoffnung auf einen friedlichen Widerstand existieren, wenn er nicht von außen her mit Menschen und mit Material unterstützt werde? Selbst der rote „Präsident“ Karna glaube schon lange nicht mehr an die Möglichkeit des Widerstandes und habe daher Regier empfohlen, mit France zu verhandeln. Die englische Regierung habe am 22. Februar wissen lassen, daß die Stunde der Anerkennung Francos gekommen sei. Die englische Regierung sei entschlossen, zu Beginn der nächsten Woche General Franco anzuerkennen. Die weiteren Ausführungen Daladiers liefen darauf hinaus, daß das Fehlen einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Burgos nur zum Schaden Frankreichs sein würde.

100 Millionen Dollar für Rohstoffe

Der Militärausschuß des Senats nahm einstimmig die Gesetzesvorlage des Senators Thomas an, die 100 Millionen Dollar für die nächsten vier Jahre zum Ankauf strategisch wichtiger Rohstoffe, wie Gummi, Nickel, Zinn, Aluminium usw. vorsieht. Den größten Teil der genannten Rohstoffe muß Amerika bekanntlich einführen.

„Krieg in Sicht?“

Ein Kuffak von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels verabsichtigt in der Sommerausgabe des „Völkischen Beobachters“ einen Aufsatz „Krieg in Sicht“, in dem er u. a. ausführt:

Wer in diesen Tagen und Wochen die ausländische Presse und Tagespresse durchblättert, könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Europa am Rande eines neuen Weltkrieges steht. Dabei ist es allgemein bekannt, daß sich in der internationalen Lage selbst seit der Führerrede vom 30. Januar vor dem Deutschen Reichstag nichts Wesentliches geändert hat. Daß Deutschland keine Kolonie zurückfordert, ist wohl bekannt, und daß diese Forderungen noch einmal von der autoritären Seite aus vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt erhoben worden sind, erhärtet nur noch mehr die Tatsache, daß das Reich seinen Weg gewollt ist, von ihr abzulassen. Auch das mittelmäßige im Spanientonfall ein grundlegendes Band der Dinge eingetreten ist, kann den Kenner der Dinge nicht überraschen. Es mühte das über kurz oder lang eintreten, und die Demokratien haben nur wieder einmal, wie bei allen großen weltpolitischen Vorgängen der vergangenen Jahre, das zweifelhafte Vergnügen, hinter der Entwicklung herhinken zu müssen.

Was also der Lärm? Was wollen diese Demokratien eigentlich? Man könnte fast auf den Gedanken kommen, als erdöben sie sporadisch ein lautes Geschrei, um damit gewisse Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren. Das wäre verständlich; denn sie haben in den letzten Jahren, wie man so sagt, immer zwischen den Stühlen gesessen. Es fehlt also den westeuropäischen Demokratien offenbar an dem nötigen Instinkt, um die internationale Lage richtig beurteilen zu können. Die Demokratien hätten das alles viel billiger haben können, und zwar dann, wenn sie rechtzeitig begriffen hätten, warum es sich dabei überhaupt handelte, und die Machtfülle der autoritären Staaten richtig eingeschätzt hätten. Das aber war keineswegs der Fall und scheint auch heute noch nicht der Fall zu sein. Nun mit einem Mal erheben sie ein großes Kriegsgeschrei. Sie erklären, ihre Völker müßten ungeheure nationale Opfer auf sich nehmen, um ihre Rüstung in Ordnung zu bringen, damit sie sich nicht weiterhin die Uebergriffe der autoritären Staaten gefallen zu lassen brauchen.

Was soll das heißen? Man ist also offenbar entschlossen, die autoritären Staaten in einem geeigneten erziehenden Augenblick niederzuschlagen, wenn diese Rüstungen überhaupt noch Sinn haben sollen.

Denn wir wollen so bekanntlich von den Demokratien gar nichts. Ein ideologischer Kreuzzug der autoritären Staaten gegen die Demokratien gehört in das Reich der Fabel. Wir wollen sie nicht angreifen.

Wir wollen sie nicht um Nationalsozialismus befehren. Und trotzdem bedrohen wir sie! Sie verlangen von uns eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit. Nun heißt das, die Dinge auf den Kopf stellen. Die Demokratien haben Deutschland von 1918 bis 1933 in einer Art und Weise gequält, gedomagiert und gezwungen, wie das in der Weltgeschichte ein-

zig dastehend ist. Soweit Deutschland seine hoffnungslose Lage ändern konnte, verdanke ich das ausschließlich seiner eigenen Kraft, dem Mut und der Weisheit seiner Führung und der Disziplin und der Geschlossenheit seines Volkes. Die Demokratien aber haben nicht einen Finger gerührt, um uns in unserer verzweifeltsten Lage Erleichterung zu verschaffen. An wem also wäre es, eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit zu machen — an Deutschland oder den demokratischen Staaten?

Sie wiegen sich in der Hoffnung, daß es irgendwann doch noch einmal gelingen könnte, Zwiespaß zwischen die deutsche Führung und das deutsche Volk zu bringen. Das wäre auch die einzige Möglichkeit, Deutschland aus neue Niederzuschlagen und zu demütigen. Vor ein paar Tagen hat ein großes englisches Blatt bei der Besprechung der deutschen Nachrichten sendungen im englischen Rundfunk die Rede aus dem Saal gelassen:

Das „News Chronicle“ schrieb am 20. Februar, daß es bei der Fortsetzung dieser Sendungen möglich sei, „einen Reiz zwischen das deutsche Volk und seine Herrscher, die es im Dunkeln zu halten suchten, zu treiben.“

Das also ist gemeint! Und in dieser fähigen Hoffnung treffen sich die Feinde des deutschen Volkes im Ausland mit der kleinen Clique von Antriebskräften und gewerkschaftlichen Reinsagern im Lande selbst. Sie bilden, so hart dieses Urteil klingen mag, zusammen die Internationale der Reichsfeindschaft. Ist bewußt oder unbewußt, spielen sie sich gegenseitig in die Hände und betreiben gemeinsam die Geschäfte der Gegner des deutschen Volkes. Darum beispielsweise auch schwarzen die deutschfeindlichen Blätter in Paris, London und New York für Klemmer und für die Betrübnisfront, darum nehmen sie die politischen Bühnenmacher in Schweden, darum pöbeln sie für das Recht der freien Meinungsäußerung und legen eine Lanze ein für den angeblichen in Deutschland geschmähten und verfolgten Intellektuellen.

Aber so leicht, wie sie es in der Vergangenheit hatten, haben sie es nun nicht mehr. Denn die Führung des Reiches steht auf der Wacht und ist entschlossen, radikal alle Tendenzen auszurotten, die der Freiheit und der Ehre des deutschen Volkes abträglich sein könnten.

Die welt diese internationale Hege geht und zu welchen absurden Konsequenzen sie führt, das legt Reichsminister Dr. Goebbels dann an einer Reihe instruktiver Beispiele dar. Er führt dann fort: „Die Völker selbst werden inurchbarliche Liruben und Kerentrisen hineingestürzt, nur damit verantwortungslose Journalisten etwas zu schreiben haben und ebenso verantwortungslose Staatsmänner, die Augen ihrer Völker mit böshafte Schlagworten von den innerpolitischen Sorgen ab- und zu angeblichen außenpolitischen Gefahren hinlenken zu können.“

Dieser ganze Lirak kommt aus einer einzigen Quelle. Die Hintermänner dieser Hege sind uns wohl bekannt. Sie sind in den Kreisen des internationalen Judentums, der internationalen Kremlbureaux und des internationalen Marxismus zu suchen. Aber es fehlt ihnen, nie immer, an der nötigen Phantasie, um wenigstens geistlich zu lägen.

Franco dankt dem Führer

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Generalissimo Franco

Der Staatsschef Nationalspaniens, Generalissimo Franco, hat anfänglich der von ihm in Barcelona abgehaltenen Truppenchau an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abbruch des Feldzuges in Katalonien die siegreichen Truppen in Barcelona einzogen, besaßen sich unter ihnen die heldenmütigen deutschen Freiwilligen, und das spanische Volk jubelte in ihnen Deutschland und seinem Führer zu. Ich grüße Sie auf das herzlichste, zugleich verleihere ich Sie der größten Hochachtung unseres Heeres für das Ihre.“

(ges.) Generalissimo Franco.“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet: „Für das mir aus Anlaß der Truppenchau in Barcelona übersandte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutschland und seine Wehrmacht sind stolz darüber, daß deutsche Freiwillige in Ihrer jungen ruhmreichen Armee an der Seite der italienischen Kameraden kämpfen durften und so einen heldenmütigen Beitrag für die Befreiung Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen, stolzen Spanien leisten konnten.“

(ges.) Adolf Hitler.“

Hotel Gaisbergspitze abgebrannt

Das Hotel Gaisbergspitze, das in 1296 Meter Höhe über Salzburg liegt, wurde durch Feuer zerstört. Hilfe war infolge des hohen Schnees nicht möglich. Dazu kam, daß der Schneesturm das Feuer, das in einem Kamin ausgebrochen war, stark anfauchte.



Sei bereit! Letzte helfen für den Fall der Not —

Arbeite mit im Deutschen Ruten Kreuz!

Francos-Unerkennung trotz Marxistenprotestes sicher

Das Geduldspiel, das noch immer mit so großer Ausdauer über die Frage der Anerkennung Francos gespielt wird, scheint nun zu Ende gehen zu sollen. Die Geschichtshaber haben es gegen die zielbewusste Kompromißlosigkeit Francos verloren, und wie heute die französischen und englischen Blätter melden, soll die heisse und doch so einfache Angelegenheit in den nächsten Tagen so erledigt werden, wie es nicht anders möglich war, nämlich mit der Anerkennung des wahren Herrschers in Spanien und seiner unbestreitbaren Rechtmäßigkeit.

Das aber pocht den marxistischen Störenfrieden nicht in den Kram. Noch einmal wollen sie versuchen, das vorwärtstretende Rad rückwärts zu drehen und zu retten, was zu retten ist. Doch sie dürften dabei, wie man aus den Spalten der Zeitungen lesen kann, nicht viel Glück haben, die Zeit der Volksfront mit ihrem friedensgefährlichen Treiben ist endgültig vorüber und wenn Dabadié gegen solche unsinnigen Machenschaften die Vertrauensfrage stellen wird, dann wird er sehen, daß seine vernünftige Einstellung den außenpolitischen Fragen gegenüber beim unzünftigen Volke auf überwiegendes Verständnis stoßen wird.

Das müssen auch die Störenfriede einsehen, aber sie können scheinbar nicht anders, sie müssen noch einmal ihre Quertreibereien loslassen, ganz gleich, was dabei herauskommt.

Die Kommentare der Pariser Presse über die Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen Jordana und Bérard bringen keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte, einmal weil diese Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind und zweitens, weil von der Donnerstag-Unterredung noch keinerlei Anhaltspunkte über ihren Inhalt vorliegen. Die Mehrzahl der Blätter trägt trotzdem noch einen Optimismus zur Schau und erwarten die endgültige Vereinigung der französisch-spanischen Beziehungen für den Beginn der kommenden Woche. — Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien“ meint, die Anerkennung Francos werde ohne Bedingungen erfolgen. In Burgos sei man der Ansicht, daß das in Paris deponierte Gold der Bank von Spanien sowie die von den Roten nach Frankreich geschleppten Kunstgegenstände, ebenso wie das Kriegsmaterial dem spanischen Staat zurückerstattet werden müßten. Diese Ansicht, betont das Blatt, sei schwerlich anzusehen in einem Augenblick, in dem die Franco-Regierung anerkannt sein würde. Der Beisatz Francos, alle Flüchtlinge aufzunehmen, sei für Frankreich von großer Bedeutung, denn diese Flüchtlinge würden für die Dauer für Frankreich eine sehr schwere Belastung darstellen. — Der „Jour“ betont die Anerkennung Francos werde am Montag eine vollendete Tatsache sein. Die englische Regierung werde dann auch die Anerkennung vollziehen. — Das „Odre“ spricht sich gegen eine Rückgabe des von den Roten nach Frankreich mitgebrachten Kriegsmaterials an Franco aus. Dieses Kriegsmaterial stelle für die französische Landesverteidigung eine nicht zu unterschätzende Stärkung dar. Die Handwaffen hätten zwar keinen Wert, aber es seien Frankreich 250 Flugzeuge, etwa 150 schwere Geschütze des französischen Modells Schneider 1926 und eine ebenso große Anzahl Luftabwehrgeschosse Schweizer Fabrikation in die Hände gefallen. Es könne nicht die Rede davon sein, Franco dieses Material zu übergeben.

Die Rechtsblätter zeigen sich sehr empört über die Machenschaften der Sozialdemokraten und Kommunisten in der Kammer, die über die sogenannte französisch-spanische Parlamentsgruppe einen Interpellationsantrag bezüglich der Anerkennung Francos stellen wollen. Sie sehen jedoch dem Ergebnis der Vertrauensfrage, die der Ministerpräsident hierzu vermutlich stellen dürfte, zuversichtlich entgegen. — Der „Matin“ wendet sich mit scharfen Worten gegen die neue Dissenjive der

Marxisten gegen die Politik der Regierung. Es handele sich dabei um einen Versuch, die Volksfront wiederherzustellen. Ein Erfolg dieser Manöver würde die diplomatische Lage sehr viel verwickelter erscheinen lassen. Welch traurige Auffassung habe doch das Parlament von den Aufgaben von einer Stunde, wo zwischen zwei Ländern eine bedeutende diplomatische Angelegenheit geregelt werden sollte.

Zu dem Interpellationsantrag der sogenannten französisch-spanischen Kammergruppe, die durchweg aus Kommunisten besteht, wurde am Donnerstagabend in politischen Kreisen erklärt, dieser ziele entsprechend einer Weisung des Politischen Büros der Kommunistischen Partei darauf ab, die Anerkennung Francos zu hintertreiben. Der Ministerpräsident werde sich aber sicherlich sofort gegen eine Debatte über die Anerkennung aussprechen und von der Kammer Vertagung der Interpellation durch Stellung der Vertrauensfrage verlangen. In den Landbegehungen der Kammer weist man darauf hin, daß die Regierung einer Mehrheit sicher und dadurch gleichsam autorisiert sei, die Burgosregierung anzuerkennen. — Im marxistischen „Populaire“ macht Leon Blum der Regierung neue Vorwürfe, daß sie die Regierung Francos bedingungslos anerkennen wolle.

Das nationalspanische Innenministerium hat in der Nacht zum Freitag noch eine kurze Note über die Besprechung des französischen Senators Bérard herausgegeben. Die Note befragt in aller Kürze, daß Außenminister General Graf Jordana die durch die Freiern in Barcelona und Tarragona unterbrochene Besprechung fortgesetzt habe.

In amtlichen Kreisen äußert man sich zu den außenpolitischen Ereignissen dieser Tage dahingehend, daß es sehr deutlich zu erkennen sei, wie Judentum und Freimaurerei nun, nachdem der Endstich General Francos nicht mehr aufzuhalten sei, den Versuch machten, mit dem neuen Spanien ins Geschäft zu kommen. Während ein gewisses Ausland noch in allerletzter Zeit mit den bolschewistischen Machthabern große Geschäfte abschloß und durch Waffenlieferungen den Krieg verlängerte, will das gleiche Ausland nunmehr seine Gelder bei dem Aufbau Nationalspaniens, wo es ein gutes Geschäft wittert, investieren. In verantwortlichen politischen Kreisen betont man mit Nachdruck, daß der Aufbau Spaniens keine Gelegenheit für geschäftige Auslandsjuden bedeute.

Halifax gibt eine „außenpolitische Erläuterung“

London, 23. Februar. Im Oberhaus gab Außenminister Lord Halifax am Donnerstag auf Ersuchen der Labour-Lords Addison eine Erläuterung der kürzlichen Unterhaus-Erklärung Chamberlains über das englisch-französische Verhältnis. Zwischen Frankreich und England bestünden, so sagte er, in keiner Frage irgendwelche Meinungsverschiedenheiten. Infolgedessen sei weder französischerseits noch englischerseits eine erneute Solidaritätserklärung notwendig. England sei nicht nur durch seine geographische Lage, sondern auch durch die Identität der Interessen und durch völliges Verstehen mit Frankreich verbunden. Diese Faktoren seien die beste Bürgschaft dagegen, daß unter gewissen Umständen in gewissem Maße die Gewalt dersee, ein Land könnte dahin kommen, seine Politik der des anderen unterzuordnen. Die englisch-französische Solidarität sei nicht als Drohung gegen einen Dritten gedacht.

Halifax wandte sich darauf dem italienisch-französischen Verhältnis zu. Welche Differenzen, so erklärte er, auch zwischen Frankreich und Italien bestünden, sie berührten nicht in erster Linie — und er unterstrich die Worte „in erster Linie“ — England. Dagegen werde England in einem anderen Sinne unmittelbar und sehr eng davon berührt, und zwar wegen der Beziehungen zu Frankreich, von denen er gesprochen habe. Die Regierung sei glücklich, daß

Die Front gegen den Bolschewismus verstärkt

Ungarn und Mandschukuo treten dem Antikominternpakt bei.

In Budapest und Hsingking erfolgte heute die Unterzeichnung des Beitritts Ungarns und Mandschukuos zum Antikominternpakt in feierlicher Weise. Damit ist die große Front gegen den weltzerstörenden Bolschewismus wiederum wesentlich verstärkt worden.

Roosevelts Wehrvorlage angenommen

Washington, 24. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 368:4 Stimmen die Wehrvorlage an, die 38 800 000 Dollar für die Errichtung neuer oder den Ausbau bestehender Marinesflugzeug- und U-Boot-Stützpunkte auf den Pazifik-Inseln, in Alaska, Portorico, Koriol, Venezuela und Philadelphia vorsieht. Die Vorlage geht nunmehr dem Senat zu.

Guam wird vorläufig nicht besetzt

Washington, 23. Februar. Die von dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt befürwortete maßlose Aufrüstungspolitik der Vereinigten Staaten hat am Donnerstag einen neuen empfindlichen Schlag erlitten. Nach einer stürmischen Aussprache nahm das Unterhaus mit 193 gegen 164 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Tappin, den Ausbau der Insel Guam als Marinestützpunkt aus der Wehrvorlage vorläufig zu streichen, an.

Nachdem bereits wiederholt aus den Kreisen von Abgeordneten und Senatoren auf die Sinnlosigkeit und die Gefährlichkeit eines Schrittes wie der Befestigung der Insel in den Pazifik vorgehoben worden ist, und sich in der amerikanischen Öffentlichkeit immer deutlicher Stimmen gegen die unerhörte und unbegründete Aufrüstung Amerikas bemerkbar gemacht haben, hat sich nunmehr diese Einsicht auch im Unterhaus zu Washington — zunächst offensichtlich wenigstens hinsichtlich Guams — durchgesetzt.

Der republikanische Abgeordnete Fish bezeichnete die Ablehnung des Ausbaus der Insel Guam als eine eindeutige Stimmgabe für den Frieden und als einen Beweis für den Wunsch des amerikanischen Volkes, provozierende Schritte und zum Kriege führende Verwicklungen zu vermeiden. Das Abstimmungsergebnis sei eine nicht zu übersehende Warnung für Roosevelt und die ihn umgebende Clique, die maßlosen Angriffe auf gewisse fremde Regierungen einzustellen.

Die Beziehungen zwischen England und Italien wieder in Ordnung gebracht seien. England wolle diese Beziehungen auf möglichst herzlicher Grundlage aufrechterhalten. Er lege sich dabei zu der Erklärung veranlaßt, daß weder die französische noch die italienische Regierung angedeutet hätten, daß sie die Vermittlung eines Dritten anstrebten. Eine solche sei natürlich nicht zu erwarten, wenn und solange beide sie nicht wünschten.

Halifax betonte sich hierauf darüber, daß die britischen Rüstungen verschiedentlich im Ausland mißverstanden wurden. Demgegenüber stelle er fest, daß es in Großbritannien keine Partei und keinen Staatsmann gebe, der auch nur für einen Augenblick einen Angriffskrieg erwäge. Sie würden auch keine Unterstützung für eine solche Politik vom englischen Volk erhalten. Diesen Friedenswillen als Schwäche, Feigheit und als Mangel an Entschlossenheit anzulegen, wäre ein großer Irrtum. Die leitenden Regierungsmänner Europas hätten verschiedentlich erklärt, daß ein Krieg den Siegern keine Vorteile bringen würde. Die Wahrheit dieser Erklärung hätten Großbritannien und Frankreich innerhalb der letzten Generation erlebt. England glaube, es stehe außer Frage, daß es bei gutem Willen kein Problem gebe, das nicht durch eine volle und freimütige Erörterung mit der britischen Regierung gelöst werden könnte.

Waldemar Kellers Kriminalroman „Die Tochter des Mörders“

Kriminalroman von Waldemar Keller

Hendrik Verrooft rutschte ein paar junge Erbsen in die saubere Kette. „Wie kommen Sie darauf“, bußete er, „zu behaupten, daß Herr van Braam“

„Ich weiß“, schnitt ihm Roggenstorn das Wort ab. „Der Kauschgifthändler im Hause Klokfers war Ugo, der Sohn. Seine nächtlichen Radd Touren führten ihn nach Rotterdam; er stand mit Marius de Bamberse und dessen Spießgesellen in Verbindung. Ugo hatte seinen Versuch, langerte herum und ist dann wohl auf den Gedanken gekommen, sich durch Kauschgifthandel ein schönes Taschengeld zu verdienen. Selbständiger Handel kommt übrigens nicht in Frage. Er war ein Hausierer im Auftrag, der seine Projekte triegte.“

„Mir haben Sie damals gesagt, Sie hätten Frau Klokfers, die Mutter, bis ins Total des Gefindels verfolgt.“
„Habe ich auch. Dadurch bin ich erst auf die Spur gekommen. Aber Frau Klokfers handelte nur in Angst um ihren Sohn, sie wollte soviel wie möglich vertuschen. Daß sie überwachet wurde, hatte sie noch nicht bemerkt.“

„Ihnen scheint diese... diese Frau sympathisch zu sein. Wieso? Mutter und Sohn hielten doch offenbar unter einer Decke. Meine alte Theorie.“

Roggenstorn schüttelte den Kopf. „Frau Klokfers wachte von dem Treiben ihres Sohnes nichts. Nach seiner Verhaftung triegte es der Junge jedoch mit der Angst kein Wunder. Er befürchtete Ausdeckung des Kofainhandels durch die Polizei, die ja lebhaftes Interesse für ihn hatte — und dann wäre er, so oder so, schwer belastet gewesen. Einem Pümmel, der sich nachts aus dem Hause schleicht, um verbotene Schleichwege zu gehen, traut man leicht alles zu, nicht wahr? In dieser Hetzensnot gehend er der Mutter seine Sünden, als sie ihn im Gefängnis besuchte. Der Wärter hat die beiden leise miteinander sprechen lassen; menschlich zu verstehen, aber gar zu nachsichtig. Ich habe diese Einzelheiten mit Mühe zusammengeholt und bin dabei selbst so ein bißchen Kauschgifthändler geworden, anders war es nicht zu machen. Jedenfalls kann ich für Frau Klokfers die Hand ins Feuer legen, auch für ihre Tochter. Sie haben weder mit dem Gifthandel noch mit den Worten das geringste zu tun.“

Der Kriminaldirektor wuschte sich mit der Serviette den Mund. „Die Tochter? Das Mädchen mit dem bedrückend tiefen Schloß? Sie möchten anscheinend alles in einem Aufwaschen machen, wie? Ueber die Tochter haben Sie doch gar keine Kontrolle.“

„Ich komme geradezu von ihr her, Frau... Fräulein Arentje befindet sich in Indien“, erklärte Roggenstorn, „daraus komme ich gleich zu sprechen. Mit dem Fall Figgelooove hat das keine Verbindungspunkte, und den wollen wir doch, wenn es Ihnen recht ist, zunächst einmal abschließen.“

„Größtentwahnung sind Sie!“ leuchtete der Direktor. „Abschließen! Da läuft noch eine ganze Menge Personen herum, die Sie überhaupt nicht erwähnt haben. Auf allen rubt Verdacht. Willem Klokfers, der seine Herr Gostlinga...“

Roggenstorn stiel schnell ein, während sein Vorgesetzter verschaukelte. „Was Willem Klokfers antritt, Herr Direktor, so treten Sie. Als Mörder Figgeloooves, der sein bester Freund war, kam er nie in Betracht. Aber auch sonst muß er aus dem Spiel bleiben, wie ich schon jetzt einschalten will; der Mann ist absolut harmlos. Mit Gostlinga ist es dasselbe. Ein grundankständiger Mensch.“

„Danke!“ spuckte Verrooft, und ein Tropfen von der Banilkeföke seines Schokoladenpuddings beschmutzte das Nischtuch.

„Gewiß“, fuhr Roggenstorn fort, „der Schein war gegen ihn; Figgelooove hatte den Roman in der Tasche. Glauben Sie mir, ein reiner Zufall. Die Zeitschrift ist sehr gelesen. Tausende kaufen sie, und hauptsächlich wegen des Romans. Ich bin erstaunlicheren Zufällen begegnet als diesem.“

„Und Ihr Planwitz auf Korsten? Haben Sie mir nicht einen Brief geschrieben?“

Rotus Roggenstorn schwieg und lächelte.

„Und was“, begehrt Verrooft auf, „was ist mit dem Kerl dem Marius de Bamberse? Wollten Sie ihn nicht abfangen in Marseille?“

„Nein“, bekannte Roggenstorn und blickte den Direktor ohne Jagen an, „meine Kiste galt von vornherein der Aufspürung des Mörders von Jan Klokfers. Daß de Bamberse mit dem nicht identisch sein konnte, wußte ich.“

Verrooft biß wügend die Spitze seiner Zigarre ab. „Dann haben Sie mich hinter Licht geführt, Herr Roggenstorn! Dann haben Sie...“

„... den Täter entdeckt, Herr Direktor, und das — scheint mir — ist die Hauptfrage.“

„Kennen Sie den Namen! Wer ist es?“

„Herr van Braam“, sagte Roggenstorn.

Jede Bewegung des Kriminaldirektors war erstarrt. Das knisternde Streichholz drohte, seine Finger zu versengen. Roggenstorn blies es aus.

„Nicht Ihr Freund Dirk“, beilte er sich unschuldig voll zu berichten, „sondern sein Onkel, der Privatgelehrte Maurits van Braam. Ein Nord war es nicht, kaum ein Totschlag. Jan Klokfers erlag dem Abwehrgriff eines bärenstarken Mannes. Wahrscheinlich wird das Gericht Rotwehr annehmen.“

Verrooft erhobte sich, aber er sprach wie im Traum. „Wenn es wirklich Maurits van Braam gewesen ist, wird das Gericht niemals zusammentreten. Der alte Herr hat vor vierzehn Tagen die Augen zuemacht.“

„Und nichts hinterlassen?“

„Nein. Er war zuletzt völlig bewußtlos. Die Ärzte glauben, daß sein Ableben mit dem Schlaganfall in Zusammenhang zu bringen ist — ich hab' mich um die Geschichte wenig gekümmert, eine ganz merkwürdige Sache, wie ich hörte.“

„Ich werde genau berichten, Herr Direktor“, sagte Roggenstorn, dem man die Erschütterung anmerkte. „Das ist nun der dritte Tote. Seltsame Schicksalsverstrickung. Den Gebrüder erreicht die Angel des Gatten. Der Gatte, der ein miserabler Kerl war, wird erzwungen unmittelbar bevor er neues Unglück anrichten konnte. Der Bürger erliegt dem Biß eines Reptils.“

„Bitte, keine Philosphie, Herr Roggenstorn.“

Roggenstorn bestellte sich eine Zestera. „Ich muß weit ausholen“, lächelte sein eben noch ernster Mund. „da braucht' ich ein bißchen Aufleuchtung, wenn Sie gefällig am Schluß hoff ich, werden Sie zufrieden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachwuchs fürs Land über die Landarbeitslehre

24.000 Lehrverträge im letzten Jahr

Zum bevorstehenden Ostertermin gewinnt auch die Landarbeitslehre wieder an Bedeutung, deren Ziel es ist, den landwirtschaftlichen Berufen für die Zukunft einen arbeitsfreundlichen und leistungsfähigen, zugleich berufsvorbereitenden Nachwuchs zu sichern. Am 1. Oktober 1937 erfolgte die endgültige Regelung der Landarbeitslehre und damit die Gleichstellung des Landarbeitsberufes mit anderen Berufen durch eine vollwertige Berufsausbildung.

Die zweijährige Landarbeitslehre ist die Grundlage für alle landwirtschaftlichen Berufe, wie Bauer, Landwirt und Landarbeiter, Winzer, Melker, Schäfer, Geflügelzüchter, landwirtschaftlicher Rechnungsführer usw. Ueber die Landarbeitslehre kann auch der Volksschüler zu dem verantwortlichen Beruf des Landwirts — Weiter eines landwirtschaftlichen Betriebes — gelangen. Die Landarbeitslehre schließt mit der Landarbeitsprüfung, woran sich dann entweder die zweijährige Gehilfenzeit bis zur Verleihung des Landarbeiterbriefes und der Berufsbezeichnung Landarbeiter oder die Sonderlehre für die übrigen landwirtschaftlichen Berufe und Landbahnen anschließt.

Die ebenfalls zweijährige Hausarbeitslehre schließt künftig mit der Prüfung zur Hausarbeitsgehilfin ab. Auch hier ist die Fortbildung zur Wirtschaftlerin, zur Landwirtschaftslehrerin, zur Landfrau und Bäuerin und anderen Berufswegen ermöglicht.

Besondere Grundregeln gelten für die Ausbildung des Gärtnerbis zum Gärtnermeister, für die Ausbildung im Kellereifach bis zum Kellereimeister, für die Ausbildung in der Fischerei bzw. Fischzuchtmeister, für die Fortwirtschaf und andere landwirtschaftliche Nebenberufe. Die Berufe, die diese Sonderlehre durchlaufen, sind von der Landarbeitslehre befreit. Der Landdienst der Hitlerjugend wird auf die Landarbeitslehre angerechnet. Die Hausarbeitslehre, ebenfalls Hauswirtschaftslehre, werden auf das Pflichtjahr für Mädchen angerechnet. Es ist anzustreben, daß alle Mädchen, die ihr Pflichtjahr in der Landwirtschaft ableisten, hierfür einen Hausarbeitslehrevertrag abschließen. Um eine geordnete Berufsausbildung und zugleich die charakterliche Erziehung zu gewährleisten, werden an die Lehrbetriebe hohe Anforderungen gestellt.

Die Zahl der bisher für die Landarbeitslehre zugelassenen Lehrbetriebe beträgt rund 42.000.

Die Lehre in der Landwirtschaft unterscheidet sich insofern wesentlich von der Lehre in der Industrie und den meisten Handwerkszweigen, als der Lehrling dort nur eine Erziehungsbeihilfe erhält, während der Landarbeitslehrling vom ersten Tage an den Tariflohn des Jungarbeiters bekommt, der zwar gebietlich verschieden ist, mindestens aber neben freier Verpflegung und Unterkunft monatlich 10 RM. beträgt. Außerdem wird er von Anfang an mit wirklich vollwertiger Arbeit beschäftigt. Das Ziel ist, daß künftig nur noch geprüfte Kräfte Zutritt zu den landwirtschaftlichen Berufen haben. Nach den Grundbestimmungen des Reichsnährlandes soll vom 1. April 1940 an die bestandene Landarbeitsprüfung Voraussetzung für den Eintritt in die Lehre der Sonderberufe des Bauers und Landwirts, Winzers, Melkers usw. sein. Aber auch heute schon stehen natürlich die besten Stellen den Kräften zur Verfügung, die den Befähigungsnachweis erbracht haben. Die Landarbeitslehre ist der Weg der Jugend zum Neubauerntum. Sie dient ebenso wie der Landdienst der HJ der Bekämpfung des Siedlungswillens bei der Jugend. Sie ist daher von größter Bedeutung auch für die politische Zukunft unseres Volkes, die in einem starken Bauerntum und einer mit dem Blick auf das Land gerichteten Jugend liegt.

Erste Erfolge des Landdienst-Appells

Allein in Thüringen 300 neue Landdienstgruppen

Berlin, 23. Februar. Der Ruf „Freiwillige vor!“ mit dem der Stellvertreter des Führers, Adolf Deh, im Berliner Sportpalast seinen Appell für den Landdienst der Hitlerjugend abschloß, hat im ganzen Reich einen Widerhall gefunden. In allen Gauen hat, wie die RZA mitteilt, die Werbung für den Landdienstgedanken unter den Mitgliedern der Hitlerjugend und des DDA. starke Erfolge erzielen können.

Allein in Thüringen werden in nächster Zeit 300 Landdienstgruppen mit einer Belegschaft von 2500 Mädchen und 500 Jungen eingerichtet. Wenn man bedenkt, daß es im Jahre 1935 im ganzen Reichsgebiet insgesamt nur 240 Landdienstgruppen gab, dann erkennt man, wie bedeutungsvoll der Erfolg in Thüringen ist.

brausten erneuter Beifall und Sieg-Heil-Rufe auf das deutsche Volk durch den Saal.

Die Rote Armee neu vereidigt

Warschau, 23. Februar. In der ganzen Roten Armee wurde am Donnerstag am 21. Jahrestag ihres Bestehens, die Reorganisation durchgeführt, die nach ihrer Befehlsgabe feierlichst durchgeführt wurde. Stalin ließ den Millionenbestand der Roten Armee Mann für Mann auftreten und nicht nur die neue Eidesformel herlesen, sondern auch noch — offenbar als Ausdruck einer besonders beweiskräftigen Verpflichtung — schriftlich unterzeichnen.

Wie die „Tsch“ berichtet, fanden diese Vereidigungen überall in der Sowjetunion unter Beobachtung besonderer Zeremonien statt. In Moskau leitete Kriegsminister Woroschilow vor der versammelten roten Generalität als erster Eid und Unterschrift. Ihm folgten die anderen roten militärischen Würdenträger, u. a. die Nachfolger der Generale Tuchatschewski und Jegorow. In allen Teilen der Sowjetunion, in allen Militärbezirken, auf den Sowjetschiffen, bei den Grenztruppen und der Fliegertruppe bis ins Polargebiet wurden diese Verpflichtungen zur Treue vorgenommen, für deren Verletzung jeder Angehörige der Roten Armee, wie es in der neuen Formel heißt, „von vornherein anerkennt, die schärfste Strafe verdient zu haben“. Als erster mußten stets die höchsten Kommandeure der neuen Pflicht genügen, und in der Presse werden diese „Helden der Roten Armee“ in allen Tönen gefeiert. Ob diese allerdings daran denken, daß vor noch nicht langer Zeit ihre Vorgänger, die zahlreichen „liquidierten“ Kommandeure, wie Tuchatschewski, Blücher, Jankin, Woroschilow usw. in ebenso überschwänglichen Tönen gerühmt worden sind?

Woggensturm

einem Klinge herrährten. Das war wegweisend für mich. Ugo, dessen Hände ich besah, trug keinen Ring, hatte auch keinen getragen; es fehlte jede Andeutung einer Druckstelle. Aber Dirk van Braam besaß ein solches Schmuckstück, und zwar eins mit drei scharf zugespitzten Sektoren. Es ist eine erotische Arbeit, ein Faubert blüdet sich daran, der den abergläubischen Europäer — wohl gemerkt: nur den Europäer! — zwingt, die Steine nach innen zu drehen, in die Handfläche hinein. Die drei Kliger am Hals des toten Kloffers wären ohne weiteres zu erklären gewesen, wenn der Täter diesen Ring am Finger gehabt hätte. Eine derartige Kombination, das werden Sie zugeben, strotzt von Phantasie. Man muß einen Rückhalt haben, will man was damit anfangen, und ich hatte einen doppelten. Bei einem Gang um das Kloffersche Haus, am Abend kurz vor der Ermordung des Vaters, beobachtete ich Fräulein Krentje, wie sie nervös auf der Straße hin und her ging.

Woggensturm fuhr fort: „Gar kein Zweifel: Sie erwartete jemand. Wen? Immerhin möglich, nicht wahr, daß dieser Unbekannte teilhafte an der Tat, die meiner Beobachtung geradezu auf dem Fuße folgte. Nichts wieder von Krentje auf Herrn van Braam. Aber sein merkwürdiges Benehmen, als Sie von Kloffers sprachen, ließ auf Beziehungen zu einer Familie dieses Namens schließen, und nun war auch der dreiseitige Ring in seinem Besitz. Ich bin nicht so überheblich, Herr Direktor, Ihnen einreden zu wollen, daß ich die Zusammenhänge ahnte. Nein. Ich sagte mir nur: vielleicht hat den Wort ein Außenstehender begangen, vielleicht erfährst du was durch Herrn van Braam. An der Ausführung der Tat konnte er nicht beteiligt sein; ich sah ja bei ihm, als sie geschah, seine Stellung zu der Familie Kloffers und besonders zu Krentje erlauchte ich am Telefon.“

„Dann“, haunte Vertroost, „wüßten Sie also von der geplanten Hochzeit und taten nichts, um das Entweichen des Mädchens zu verhindern?“

Woggensturm seufzte in großem Bogen um diese Klippe herum. „Es gab Blicke, Herr Direktor. Ich hatte mich am Telefon überzeugt, daß Fräulein Krentje unverdächtig war, ebenso die Mutter, und wände meine ganze Aufmerksamkeit dem Ring zu. Denn obwohl Herr van Braam als Täter aussah, schied, schwer ich darauf, daß die Krater am Hals des toten Kloffers von seinem Ring stammten. Eine einzige Frage beschäftigte mich: Wer hat den Ring in der Mordnacht getragen? Das war nicht zu ergründen. Ich nahm Ihren Freund liebevoll in die

Aus aller Welt

Außenminister Graf Ciano's Abreise nach Warschau. Am gestrigen Donnerstag, dem Tage der Abreise des italienischen Außenministers Graf Ciano nach Warschau, unterzeichnete die römische Morgenpresse die Vorbereitungen zum Empfang des Gastes in der polnischen Hauptstadt und die sympathischen Begrüßungsartikel der polnischen Blätter. Graf Ciano wird der polnischen Nation die herzlichen Grüße Italiens überbringen, so lautet die Überschrift des „Messaggero“, der betont, daß der Empfang, den man in Warschau dem Gast bereite, der beste Beweis für die Herlichkeit der Beziehungen und der Freundschaftsbände zwischen beiden Ländern sei.

Gegen einen Baum gefahren. — 3 Todsopfer. Aus Konabrad wird gemeldet: Auf der Landstraße zwischen Neuentirchen und Emsdetten ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit drei Personen besetzter Personentruckwagen geriet beim Ausweichen auf den Sommerweg und prallte gegen einen Baum, wobei zwei Insassen, ein Schläfermeister aus Emsdetten und sein Geselle, tödliche Verletzungen erlitten. Der Führer des Wagens ist später im Krankenhaus gestorben.

Falsche Pässe an Juden verschachert. Vor dem Amtsgericht in Helsinki hat der Prozeß gegen den bekannten finnischen Großhändler Algot Riisa und seinen Mitheiler Fredrik Joffa sowie den Versicherungsagenten Axel Belewicz und einige andere Nebenangeklagte seinen Anfang genommen. Gegen Riisa und Joffa, die im Auslande wohnen, muß in Abwesenheit verhandelt werden. Aus den Verhandlungen des ersten Tages ging hervor, daß Belewicz von einer Angestellten in der Kanzlei des Landeshauptmannes in Helsinki für Vernehmungsgelder in Höhe von 2500 finnischen Mark 35 finnische Bahrfornulare unerlaubt erworben hat, die er an Riisa und Joffa für 12.280 Finnmark weiter verkauft hat. Er gab an, Riisa habe ihm erzählt, die gefälschten Pässe an reiche Juden verkauft zu haben.

Wieder acht jüdische Kosterhöhlen in Warschau aufgehoben. Seit einiger Zeit führt die Warschauer Polizei einen scharfen Kampf gegen den moralischen Sumpf in der Warschauer Judenstadt. Im Zuge dieser Säuberungsaktionen konnten jetzt wiederum acht jüdische Bordelle aufgehoben werden, nachdem erst kürzlich 18 solcher jüdischer Spielunken in Warschau geschlossen worden waren.

Tschechische Kommunisten dürfen nicht in das Sowjetparadies. In einer Meldung der Agentur Journier aus Prag wird festgestellt, daß die sowjetrussische Regierung mehr als 500 Einwanderungsgesuche von Funktionären und Mitgliedern der ehemaligen kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei ohne jede Begründung abgelehnt hat. Bisher erhielt nur der frühere Leiter und Hauptbeher der tschechischen Kommunisten die Erlaubnis, durch die Grenzpost des Sowjetparadieses zu schreiten. Die anderen Kominternjünger grübeln nun eifrig über den Dank vom Daise Stalin nach, wobei sie allerdings teilweise zu der Überzeugung gelangt sein sollen, daß ein funktionäres Dasein in Prag wahrscheinlich doch einem eventuellen Genickschuß in Moskau vorzuziehen ist.

Der Flieger aus Sowjetspanien entlassen. Am Mittwochvormittag landete in der Nähe der algerischen Stadt Mostaganem ein großes spanisches Flugzeug. Die vier Insassen erklärten, sie hätten den spanischen Bürgerkrieg reiflos satt. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt und den französischen Militärbehörden übergeben.

Tragischer Abschluß einer Weltreise. An der Küste von Palästina strandete während eines heftigen Sturmes ein Motorboot mit drei jungen Amerikanern, die sich auf einer Weltreise befanden. Ein Insasse erkrankt, die beiden anderen konnten jedoch von Arabern gerettet werden. Die Amerikaner hatten im Juni des vergangenen Jahres von Baltimore aus die Fahrt angetreten.

Flugzeugzusammenstoß über dem indischen Uraoal. — Drei Tote. Nach einer Meldung aus Karachi stieß rund 50 Kilometer nördlich von Karachi über dem Meer ein Flugzeug der Indischen Luftfahrtgesellschaft mit einem anderen Flugzeug zusammen. Die Insassen beider Maschinen, zwei Inder und ein Amerikaner, fanden dabei den Tod. Der eine Inder ist einer der bekanntesten indischen Flieger, der im vorigen Jahr die Goldene Fliegermedaille des Königs von Indien erhalten hat. Beide Flugzeuge wurden völlig zertrümmert.

Polnische Unfreundlichkeiten

Aus ganz Westpolen werden neue, sehr bestreudende Maßnahmen der polnischen Behörden und Ausschreitungen infolge der verantwortungslosen Drey westpolnischen Provinzialblätter gegen die deutsche Volksgruppe in Polen gemeldet.

Am vergangenen Sonntag sollte in Posen eine Gemeindefestung der Deutschen Vereinigung stattfinden, auf der der Leiter der Organisation, Dr. Hans W. Schnerz, Bromberg, einen Bericht über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen geben wollte. Den behördlichen Vorschriften entsprechend, mußte das gesamte Programm der Veranstaltung in wörtlicher polnischer Übersetzung dem Sicherheitsreferenten der Posener Statorei vorgelegt werden. Diese hat es für nötig befunden, alle Wörter und den überwiegenden Teil des Textes der beiden vorgeschriebenen Reden zu beanstanden. Unter diesen Umständen verzichtete man deutscherseits auf den ursprünglich vorgeschriebenen Rahmen der Gemeindefestung und beschränkte sich auf eine kurze Erklärung Dr. Schnerz, in der dieser zu weit über 1000 deutschen Volksgruppen etwa folgendes sagte: Die Reden, die gehalten werden sollten, sind so zusammengefaßt worden, daß was übriggeblieben ist, völlig zusammenhanglos wäre, wenn ich es hier verlesen würde. Die Tatsache, daß ich nun nichts sage über die Lage der deutschen Volksgruppe, ist Ihnen jedoch genug sagen. (Starker Beifall.) Und wenn wir auch das nicht sagen können, was wir sagen wollen, so ist es jedoch nicht verboten, zu denken. Das heißt harter Beifall.) Und woran ich denke, das will ich Ihnen kurz sagen: Unser Deutschtum über alles, und wenn's schwierig wird, erst recht! Nach diesen Worten

Woggensturm

Kriminalroman von Waldemar Heller

(Nachdruck verboten.)

Vertroost, im Inneren schon ganz und gar überfragt, daß der Spürhund das Rennen gemacht hatte, wich seinem Blick aus. Und Notus Woggensturm begann. „Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß ohne die glückliche Eingebung des Augenblicks alle meine Vermutungen umsonst gewesen wären; die Ermittlungsarbeit hätte sich zum mindesten weit schwieriger gestaltet. Nicht mir kam der gute Einfall, sondern Ihnen, Herr Direktor. Als Sie Dirk van Braam bei Rennung des toten Kloffers erschrecken sahen und den Entschluß faßten, mich mit ihm bekannt zu machen — da war der erste und der entscheidende Schritt zur Lösung getan. Entschuldigen Sie, wenn ich ein wenig abschweife: Ich möchte hier wiederholt nicht unerwähnt lassen, den das Leben von Braam aufmerksam, als er selbst noch völlig außerhalb des Geschehens stand. Er wollte gar nichts von der Ermordung Liggeloes, er kannte nur den Namen Kloffers. Dann folgte der Tod des alten Jan, und nun erst wurde Ihr Freund Dirk in die Sache hineingezogen...“

„Sie sagten doch, es sei der Onkel gewesen“, beruhigte ich Vertroost.

„Gewiß. Aber wenn mein Onkel einen Menschen umbringt und zu mir kommt und beichtet — bin ich dann nicht mitten drin in dem Unglück? Außerdem war van Braam heimlich verlobt mit Krentje Kloffers. Sie haben in London geheiratet. Was ist Ihnen, Herr Direktor? Hätten Sie sich schlecht? Sie leben so blaß aus.“

„Woggensturm“, hauchte Vertroost, „das sind ja Rechenklagen!“

„Weißt alles gut aus. Trinken Sie einen Kaffee. Geht natürlich, Herr Direktor, werden Sie sich nicht nur aufregen, sondern auch ärgern, weil ich manches verschwiegen habe; ich bereite Sie schonend vor. Bitte, rechnen Sie mit mir nachher im ganzen ab. Ich muß da gleich den besten Punkt zur Sprache bringen. Am Hals des ermordeten Jan Kloffers entdeckte ich neben den Fingermarken drei kleine Rippen, die offensichtlich von

Junge; er mußte mit einer lange Geschichte von dem Ring erzählen, aber was dabei zutage kam, tiefste wie Sand durch die Finger. Er behauptete — er log, kann ich heute sagen, daß er den Ring zeitweilig an seinen Diener Kaskobie verliehe, damit das Schmuckstück ihm Glück bringe. Ich erinnerte mich, den Boy in der Mordnacht bei van Braam nicht gesehen zu haben. Er hätte also der Mörder sein können. Aber: Ein Mataie trägt die Steine dieses Ringes, wie es jeder vernünftige Mensch tun würde, an der Oberfläche der Hand. Für ihn gilt ja der böse Faubert nicht. Der Ring am Finger Kaskobies konnte bei einem Würgergreifen keine Finger hervorrufen. Das van Braam die Ringgeschichte nicht erfunden hatte, sondern Tatsächliches berichtete, darauf deutete sein ganzes Verhalten; er gab recht unwillig Auskunft. Es mußte mirhin ein Dritter da sein, und dieser Dritte war der Täter.

Ich konnte das Bild des Mädchens nicht vergessen, wie es auf der Straße stand und am Taschentuch zupfte. Hatte Krentje auf van Braam gewartet? Wohl kaum. Van Braam kannte die Familie Kloffers aus Indien; man kannte daher auch ihn. Schwer zu glauben, daß er riskiert haben sollte, von dem alten Kloffers erblüdt zu werden. Fräulein Krentje — das wurde mir zur Überzeugung — hatte nach einem Beauftragten ausgespäht, und der mußte identisch sein mit dem Gefaschten. So er van Braams Ring getragen, durfte man ein intimes Verhältnis voraussetzen. Der liebe Dirk war spornstrecks zu seinem Freunde Pieter ter Poorten gelaufen, nachdem er von mir die Mordgeschichte gehört hatte. Einen Moment wurde ich flüchtig, aber dieser Herr ter Poorten erwies sich bald als das bravste Geschöpf unter der Sonne. Unser Javane wollte sich nur bei ihm vertrieben, die Häufung von Kriminalverbrechen in nächster Umgebung der geliebten Frau bestimmte ihn zu einer Besinnungspause, er hatte ja noch keine Kenntnis von dem Hergang. Dann aber setzten seine Vermutungen ein, die Polizei irrezuführen; meine Annahme von sehr engen Beziehungen zwischen dem Ringträger und van Braam wurde dadurch bekräftigt — und dennoch, Herr Direktor, bin ich damals nicht auf den richtigen Mann gestoßen.“

„Was sagten Sie von Irreführung durch van Braam?“ erkundigte sich der Direktor interessiert.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Schule, Schulgemeinde und Elternkreis veranstalten am kommenden Dienstag, den 28. Februar, 20 Uhr, im Gasthof zum Hirsch einen Gesamtelternabend, an dem Bezirksrat Hg. Kunze, Dresden, über „Brennende Schulfragen“ spricht. Der öffentliche Unterricht wird an unserer Schule am 6. und 8. März abgehalten.

Die Nachfrage nach den Karten zu der Aufführung des Dresdener Turnfestfilms am kommenden Montag in der hiesigen Schauburg ist außerordentlich rege. Der Film wird nicht nur viele Erinnerungen wachrufen, sondern er wird darüber hinaus allen denjenigen, welche keine Gelegenheit hatten dieses Fest zu besuchen, in anschaulichster Weise einen Begriff geben von der gewaltigen Größe unseres „Volkes in Leibesübungen“. So wird denn niemand zurückstehen wollen, sich noch Karten für die Veranstaltung zu sichern, damit jeder aus eigener Anschauung sich davon überzeugen kann, in welcher Weise der NS-Reichsbund für Leibesübungen seine große volkspolitische Aufgabe erfüllt. Verbilligte Vorverkaufskarten sind noch in der Buchhandlung S. Kühle und bei den Mitgliedern zu haben.

Sächsische Nachrichten

Zur Spitzenklöppel-Musterschule ausersehen

Die Staatliche Spitzenklöppel-Musterschule in Schneeburg wurde von Vertretern der zuständigen Reichs- und Staatsbehörden und der Klöppelindustriellen besichtigt. Es besteht die Absicht, die Schneeburger Schule als Reichsanstaltskloppel-Musterschule für die Lehrerinnen der deutschen Klöppelschulen auszubauen.

Strassenwetterdienst

Der Strassenwetterdienst Sachsen meldet am Freitag um 20 Uhr: Reichsautobahnen: Pöhlbahn in Richtung nach Chemnitz noch zu 20 Prozent Material, sonst alle übrigen Bahnen nur noch kleine Materialmängel. Reichsstrassen und Straßen im Sächsischen: Am Nachland Schnee- und eisige Verhältnisse unbedeutend. Am Gebirge nur in höheren Lagen noch stellenweise Glatteisgefahr und auch noch Schneehänge. Sonst Verhältnisse unbedeutend. Zwischen Altenberg und Rinnwald Verkehr durch Spurrinnen und Verwehungen erschwert. Schneeflecken noch erforderlich. Straßen werden geräumt und gescheut.

Dresden. Die Firma um 21.000 Mark gefälligst. Wegen Verzug und gewinnunfähiger Urkundenfälschung wurden von der Polizei zwei bei einer Dresdener Firma beschäftigte gewesene Buchhalter festgenommen. Beide haben durch Anlegen falscher Konten und Kassbuchungen Gelder unterschlagen, die Gesellschaftsmitteln und der Firma gehörten. Der angeordnete Schaden beträgt etwa 3000 Mark. Beide Angeklagte haben ferner durch Umbuchungen von Geldern Vertrauensverhältnisse eines in Magdeburg wohnhaften Vertreters dieser Firma beanstandet. Dieser Vertreter verkaufte Waren, die Eigentum des Dresdener Stammhauses waren. Obwohl er seine Anwaltsvollmacht besaß, fälschte er Gelder, wobei er etwa 18.000 Mark unterschlug und zu seinem Nutzen verwendete. Auch dieser untreue Angestellte wurde festgenommen.

Dresden. Bei der Arbeit verunglückt. In einer Fabrik auf der Schillerstraße wurde einer 23 Jahre alten Arbeiterin durch eine Nähmaschine der rechte Zeigefinger abgerissen. Die Verunglückte trägt die Schuld an dem Unfall selbst.

„Forsthaus“

Sonnabend und Sonntag
fideler Bodbeer-Rummel

Stimmungslapelle Melly! Lange Nacht!

Einzelne Dame (pünktl. Zahl.) sucht Wohnung für bald. Ausführl. Preisangebote unter Nr. 100 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbet.

Nähseide Knopflochseide Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstraße.

Alle Reparaturen an Strickwaren, Jacken, Pullovern, Schlüpfern werden sachm. u. billig ausgeführt
Masch.-Strickerei Lohrmann

Annahmestelle bei Emil Kühne, Ottendorf-Okrilla Moritzgasse Nr. 8.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 26. Februar 1939.
11 Uhr Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag, abends 8 Uhr Passionsnacht im Pfarrhaus.

Linsensuppe
Linsensuppe
Linsensuppe
Linsensuppe

Dresden. Kindesleiche gefunden. Städtische Arbeiter fanden in den Anlagen der Bürgerwiese in der Nähe der Hans-Schemm-Allee einen weißen Strumpfwartel mit der Leiche eines neugeborenen Mädchens. Die Leiche war in ein Frauenhemd und weiße Gardinen eingewickelt. Der Karton ist vermutlich nachts an der Fundstelle niedergelegt worden. Von der Kindesmutter fehlt jede Spur.

Dresden. Veranlagungsreise mit unterschlagenem Geld. Die Polizei nahm einen 18-jährigen Putschisten fest, der seinen Betriebsführer 1140 Mark unterschlagen hat. Der Putschist fuhr mit dem ihm anvertrauten Geld zunächst nach Leipzig, wo er sich neu einstellte. Dann unternahm er Veranlagungsreisen teils im T. Aua, teils im Altsachsen, nach Chemnitz, Dresden und Berlin und landete nach einigen Tagen wieder in Leipzig. Untertwärts lernte er ein Mädchen aus Berlin kennen, dem er sich als vermöglicher Mann ausgab. Nachdem das gesamte Geld durchgebracht war, kehrte er reumütig nach Dresden zurück. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Rittau. Ertrunken. Im Ortsteil Großporitz kehrte der sechsjährige Gerhard Großer nicht vom Schiffsfahren zurück. Die Mutter begab sich mit Nachbarn auf die Suche, und man fand das Kind im Teich an der Friederichsdorfer Straße ertrunken vor. Der Kleine war durch eine Kautschukglocke geschlüpft und gerade an einer tiefen Stelle ins Wasser gerutscht. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Reichenau. Der Tod auf den Gleisen. Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde der 43-jährige Arbeiter Wilhelm Kautschik aus Pulkendorf. Er wurde bei dem Ueberschreiten der Bahnstrecke von einer Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war.

Chemnitz. Feuer im Hauptbahnhof. Am Hauptbahnhof brach im Dachstuhl ein Felsen- und Balkenbrand aus. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt, so daß es bald gelöscht werden konnte.

Breis. Vom Personenzug angefahren. Als auf dem Bahnhof eine Lokomotive von sechs Wagenwägen die Gleise überfuhr, feste sich ein Güterzug in Bewegung, dessen Lokomotive sofort Dampf abließ, daß die sechs Mann des Personenzuges einen Personenzug nicht bemerkten und von ihm angefahren wurden. Der 34 Jahre alte Dittendorfer Einwohner Karst wurde getötet und der Alfred Winkler aus Bölschen wurde schwer verletzt.

Bautzen. Tödlicher Unfall. Der 32 Jahre alte Gerhard Stealich verunfallte mit seinem Kraftwagen auf einer Fernstraße im Sächsischen. Er wurde auf einer Straßenecke bei Röhrensdorf von einem Omnibus erfasst, wodurch ihm das Lenkrad seines Wagens in die Brust gedrückt wurde. Stealich trug außerdem einen Halswirbelbruch davon. Er erlag im Krankenhaus.

Dresden. Wisastrasse erlegt. Von einem Polizeibeamten wurde in Lindenberga eine Wisastrasse erlegt, die das Gerüst von achtzehn Fund hatte. Der gefährliche Naager hatte sich gerade im Hühnerstall eines Bauern eingeiselt.

Mies. Vom eigenen Geschirr überfahren. In Dessau kürzte der vierzig Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfe Reubert von einem mit Rüben beladenen Wagen. Die Rüben waren ins Aussehen gekommen, wobei Reubert den Hals verlor. Unfalllicherweise glichen die Rüben über ihn hinweg, so daß er mit schweren Verletzungen ins Mieser Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb.

Dresden. Durch Gas veräfftet. Beim Öffnen der Wohnung des Rentners Karl Dietrich durch die

Polizei fand man im Bett den 81-jährigen Karl Dietrich mit seiner fast gleichaltrigen Frau und der 17-jährigen Enkelin durch Gas veräfftet an. Wahrscheinlich war verheiratet der Gasbrenner teilweise geöffnet geblieben. Das langsam austretende Gas veräfftete die alten Leute und das Kind, die sich zu Bett begeben hatten.

Leipzig. Immer wieder der alte Leichtsin. Ein 14 Jahre alter Schulkunstschoß vom Fenster der elterlichen Wohnung aus seinem Luftgewehr nach mehreren auf der Straße befindlichen Kindern. Dabei wurde ein 17-jähriger Knabe von einem Geschöß am Kopf getroffen, wodurch er leicht verletzt wurde. Der leichtsinnige Junge hatte das Luftgewehr in einem unverschlossenen Schrank entdeckt.

Leipzig. In Fahrstuhl schacht gestürzt. Am Hallischen Tor kürzte ein 45 Jahre alter Mann vom Erbschloß aus in einen Fahrstuhlschacht, wobei er sich einen schweren Wirbelsäulenbruch zuzog und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Leipzig. Sturz aus dem Fenster. In der Königsstraße kürzte eine 74 Jahre alte Rentnerin auf ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Greisin erlag auf dem Weg zum Krankenhaus den schweren Verletzungen.

Obernitz (Sudetenland). Geschütz vom Zug erfasst. Bei der Durchfahrt eines Zuges zwischen Bahnhof Obernitz und Rudolfsdorf durchbrach ein Pferdewagen die geschlossene Schranke. Beide Pferde wurden getötet.

Der tödliche Verkehrsunfall in Dresden geklärt

Am 18. Februar wurde, wie berichtet, in Dresden der 53-jährige Fabrikarbeiter Otto Franz aus Coschwa von einem unidentifizierten Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Nach umfangreicher Fahndungstätigkeit der Polizei wurde der gewissenlose Kraftfahrer von Beamten der Kriminalpolizei in Dresden in der Person des 40-jährigen Arthur Weizner aus Dresden ermittelt. Nach seinen eigenen Angaben stand Weizner unter Alkoholeinfluß, als er die Unfallstraße antrat. Er ist nach dem Unfall zunächst weitergefahren, nach kurzer Zeit aber an die Unfallstelle zurückgekehrt. Als er sah, daß er durch seine leichtfertige Fahrweise ein Menschenleben vernichtet hat, flüchtete er. Die verantwortliche Kraftverpflichtung entkaufte er damit, daß er beim Erkennen der Größe des von ihm angerichteten Unheils zu klarem Denken nicht mehr fähig gewesen sei. Weizner wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

„Tätige Neue“

Straffreie Vereinnahmung früherer Steuerergehen

Die Oberfinanzpräsidenten in Dresden und Leipzig haben mit: Der Steuerbehörde ist verlegt die Pflicht, ihm gegenüber der Volksgemeinschaft obliegen, auch schwerer. Er begehrt ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft und wird dementsprechend bestraft. An der Verhaftung kann sogar die Unterlegung des Gewerbesteuers zur Folge haben. Vor allem aber werden Steuerstrafen, wie aus den Tageszeitungen ersichtlich ist, sehr viel häufiger als früher unter Angabe des vollen Namens des Vertritten und der Höhe der verhängten Strafen bekannt gemacht, die Verurteilten also hierdurch als Volksschuldlinge gekennzeichnet.

Es scheint vielen Steuerpflichtigen noch immer nicht bekannt zu sein, daß jeder, der in der Vergangenheit Steuern hinterzogen hat, sich vor Verhaftung und den sich daraus ergebenden Folgen schützen kann, wenn er „tätige Neue“ ist. Der nämlich frühere unrichtige oder unvollständige Angaben bei dem FA vertritt oder unterlassene Angaben nachholt, bleibt nach § 410 der Reichsabgabenordnung insoweit strafflos. Weitere Voraussetzungen zur Erlangung der Straffreiheit ist, daß die hinterzogenen Steuern innerhalb der vom Finanzamt bestimmten Frist nachgetragen werden. Dabei wird das Finanzamt Stellung über Teilzahlungen gewähren, soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen dies erfordern.

Eine Selbsthantel hat aber nur dann strafbefreiende Wirkung, wenn vorher bei dem Finanzamt keine Anzeige vorliegt und auch keine Untersuchung gegen den Steuerpflichtigen eingeleitet ist. Auch darf der Steuerpflichtige nicht durch eine unmittelbare Gefahr der Entdeckung erst zu einer Selbstanzeige veranlaßt worden sein.

Die in diesen Tagen dem Finanzamt einzureichenden Steuererklärungen bieten Gelegenheit, jederzeitlich zu werden, indem der Steuerpflichtige in diesen Erklärungen unweigerlich zutreffende Angaben macht und gleichzeitig mittels besonderer Schreibens für die vorhergehenden Jahre „tätige Neue“ in der vorstehend angeführten Weise tut. Der trotz dieses Hinweises von der Möglichkeit der „tätigen Neue“ seinen Gebrauch macht, kann bei späterer Ueberführung nicht auf Nachsicht rechnen.

Spiel u. Sport Fußball

Jah 1. - Rähmig 1.

Nach dem Einbruch vom letzten Sonntag ist nun schon wieder ein schwerer Punkt-Kampf möglich. Da Jah 1. an Spielermangel leidet, ist es kein Wunder wenn sich unermüdet Ergebnisse vorfinden. Das damit Jahns letzte Stunde gekommen ist natürlich irrig. Letzter Einsatz der Spieler ist jedoch unbedingt notwendig, um zu einem Erfolg zu gelangen. Rähmig hat durch einen Sieg gegen die bezirksklassigen VfB Oder seine stabile Form bewiesen, doch werden sie hier erst nach hartem Kampf die Punkte einstreichen können. Es wird ein interessantes Treffen werden und die bessere Mannschaft soll Sieger sein. Aufstellung:

Roth
Eckhorn J. Damann
Kinael Brohmann Bouly
Herrmann Seidmacher B. Boden D. Boden Wäber
Anstoß 16 Uhr, Jahnplatz.

Jah 2. - Rähmig 2.

Auch dieses Treffen geht um die Punkte. Aufstellung:
Schäfer, Thieme, Dantlich, Hauswald, J. Tamme, Böttcher, Mantke, Georg, Scheibe, Krog, Strohschach.
Anstoß 13.15 Uhr, Jahnplatz.

Hauptverpflichtung und verantwortlich für den gesamten Leistungsteil sind: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla, D-11 1. 26. 3. 2. 1. Preisliste Nr. 4 gültig.

Prima Futter-Kartoffeln sind eingetroffen.

Heubner & Jungnickel
Ottendorf-Okrilla-Süd, Fernruf 210

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk hat unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Sämtliche Rundfunk-Zeitungen liefert zu Originalpreisen Hermann Rühle, Mühlstraße

Les die Ottendorfer Zeitung